

Buchbesprechungen

Liturgiewissenschaft

Liborius Olaf Lumma, Die Komplet. Eine Auslegung des römisch-katholischen Nachtgebets, Regensburg: Pustet 2017, 240 S., 29,95 €, ISBN 978-3-7917-2878-0

Eine gründliche Studie zur Komplet als dem Nachtgebet der Kirche fehlte bislang. Das ist umso bedauerlicher, weil dieser Gottesdienst nicht nur den Tag beschließt, sondern damit das persönliche *Memento mori* verbindet.

Der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Liborius Lumma kommt mit dem vorliegenden Band, den er als „Frucht“ seines Habilitationsverfahrens bezeichnet (9), diesem Ziel nahe. Er wählt einen sehr einfachen Aufbau für sein Buch, indem er nach der Klärung von „Zeitansatz und Sinnhorizont der Komplet“ (19) zunächst an deren einzelnen Elementen entlanggeht, dann die zweifellos vorhandenen ökumenischen Aspekte behandelt, um schließlich einen kritischen Blick auf die liturgische Praxis der Gegenwart zu werfen. Die verwendeten Hymnen und Psalmen, Kurzlesungen und Orationen, auch das *Nunc dimittis* und andere Elemente werden einzeln interpretiert, wenn auch zum Teil recht knapp.

Der Leser erhält einen guten Eindruck von Herkunft und Bedeutung sowie den Notwendigkeiten der Praxis, wobei sich Lumma als ein Exeget dieser Liturgie mit Gespür für Gegenwartsfragen ausweist. Aus der Perspektive des Liturgiewissenschaftlers liest er die Psalmen als Elemente der Komplet. Dabei gibt er bisweilen über die Komplet hinaus Impulse, diesen biblischen Texten im Kontext der Liturgie genauer nachzugehen. Lumma zeigt, was hier zu entdecken ist, zumal er immer wieder Querbezügen zu

anderen Liturgien nahegeht, wenn er beispielsweise für Ps 90(91) auf die Rezeption auch im Osterfestkreis verweist und in der Verwendung in der Komplet „das Einüben in eine österliche Haltung des Vertrauens auf Gott“ (90) ermöglicht sieht.

Auch bei einer eher kurzen Liturgie wie der Komplet ist es eine Herausforderung, diese in einem nicht zu umfangreichen Band zu erschließen. Der Preis dafür ist die Kürze etwa der Untersuchung der Hymnen, die zwar informativ ist, aber vieles doch nur streifen kann. Lumma spart nicht mit Kritik an der gegenwärtigen Gestalt der Komplet, hinterfragt die Eingangsstellung des Hymnus, sucht bei einzelnen Hymnen nach, ob sie wirklich für die Komplet geeignet sind (so 61f) oder am jeweiligem Wochentag verwendet werden sollen (63), diskutiert zumindest die mögliche Variabilität innerhalb dieser nächtlichen Liturgie (74f; 120f). Die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten der Komplet werden herausgearbeitet, die mit Tagesrhythmus, Tagesende und „der eschatologischen Imprägnierung“ (150) verbunden sind. Sensibel wird vorgeführt, welche unterschiedlichen Anforderungen sich mit dem Gebet des Einzelnen, der Gemeinde oder der Klostergemeinschaft verbinden – bis hin zur Frage, wann man nicht mehr von ‚Komplet‘, sondern von ‚Nachtgebet‘ sprechen müsse (187). Für die Ökumene kommt der Verfasser, ohne traditionalistischer Positionen verdächtig zu sein, zur Einschätzung, dass „[d]ie Komplet im *Evangelischen Gesangbuch* [...] in ihrem Detailablauf de facto ‚tridentinischer‘ als die Komplet der L[iturgia] H[orarum]“ sei, da man in der

römischen Kirche im Zuge der Liturgiereform deutlicher vom Bisherigen abgewichen sei als in anderen westlichen Kirchen (185). Ohnehin empfiehlt Lumma für die Ökumene eine stärkere Elementarisierung der Komplet, die auf den Zeitanatz, das Gottesvertrauen, die Thematisierung von Tod und Sterben und den Rückblick auf den Tag (198) nicht verzichten solle. Er legt einen Revisionsvorschlag vor, der eigens zu diskutieren wäre (207).

Lumma ist ein anregendes Buch zur Komplet gelungen, das den Blick für

diese Liturgie neu weitet. Allerdings fragt man sich, an wen sich der Band richtet. Auf der einen Seite will er ein wissenschaftliches Werk mit Forschungsüberblick und umfangreichem Literaturverzeichnis sein, auf der anderen Seite kommt er sehr praktisch daher. Die Sorge vor Unter- wie vor Überforderung sollte jedoch nicht von der Lektüre abhalten, denn das Buch hat zu einer Liturgie, die nicht nur in der Forschung wenig zentral ist, Erhellendes beizutragen.

Benedikt Kranemann

Kirchenrecht

Michael Karger, *Kirchliches Begräbnis trotz Euthanasie? Eine theologisch-rechtliche Studie zum kirchlichen Auftrag „Tote begraben und Trauernde trösten“* (Erfurter Theologische Studien 113), Würzburg: Echter Verlag 2017, 426 S., 24,00 €, ISBN 978-3-429-04398-8

Lange schien die Bewertung einfach: Wer sich für Sterbehilfe entscheidet, kann – ähnlich wie ein „Selbstmörder“ – als schwerer Sünder kein kirchliches Begräbnis erhalten. Medizinische Optionen, das Erasten der Psyche eines Menschen, der sich mit seinem Ableben auseinandersetzt, sowie vertiefte theologische Reflexion lassen die Komplexität der Thematik erkennen, der sich auch die der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt 2016 vorgelegte kirchenrechtliche Dissertation widmet.

Die *Einleitung* (1–24) skizziert Problem und Forschungsstand. *Begriffsbestimmungen* (25–60) erläutern die vielschichtigen medizinischen Termini Euthanasie und Sterbehilfe sowie die Differenzierungen des kirchlichen Lehramtes zu therapeutischen Maßnahmen am Lebensende seit der Mitte des 20. Jh. Ausführungen zur

Entscheidung des schwerkranken Menschen am Lebensende (63–114) zeigen deren Interdependenz in psychologischer und ethischer Hinsicht auf. Die *Kirchliche Beurteilung von Euthanasie und Suizid* (115–152) spannt einen Bogen von der Antike bis zur Gegenwart, wobei die Willens- und Entscheidungsfreiheit im Blick steht. Eingehend wird die *Theologie und Ekklesiologie der kirchlichen Begräbnisfeier* (153–207) analysiert, stets – obgleich mit unterschiedlicher Akzentuierung – ein Dienst am Verstorbenen, aber auch an den Hinterbliebenen. Die *Rechtshistorische Herleitung des kirchlichen Begräbnisrechts* (207–248) zielt auf das Recht auf ein kirchliches Begräbnis und eine Begründung für dessen Verweigerung. Das *Begräbnisrecht im Codex Iuris Canonici von 1917* (249–292) widmet sich dem Recht auf geistliche Güter bzw. auf ein kirchliches Begräbnis sowie dessen Verweigerung im Ausnahmefall, v. a. bei Suizid. Es folgen entsprechende Ausführungen zum *Begräbnisrecht im Codex Iuris Canonici von 1983* (293–376), wobei die Aufmerksamkeit auch der pastoralen Begleitung der Trauernden gilt. Der *Ertrag der vorliegenden Studie* (377–426) stellt differenziert

dar, dass eine Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses nach Euthanasie oder Abbruch bzw. Verzicht verhältnismäßiger therapeutischer Maßnahmen nur in seltenen Ausnahmefällen in Betracht kommt. Der Seelsorger stehe jedoch vor der Herausforderung, in kürzester Zeit „den gesamten lebens- und krankheitsgeschichtlichen, familiären, kulturellen, staatlich rechtlichen als auch kirchlichen Kontext des Verstorbenen zu erfassen, dabei die komplexe psychologische Dynamik der Situation von schwerer Krankheit zu berücksichtigen, viele Dinge zu erfassen, die den Schwerstkranken in seiner Entscheidung beeinflusst haben, und all dies für seine eigene Entscheidungsfindung aufzubereiten“ (380). Diese sehr aufschlussreiche Studie zeigt in gebotener Gründlichkeit die Komplexität der Themenstellung auf, wobei die differenzierenden Ausführungen zur medizinisch-ethischen sowie zur lehramtlichen Terminologie (visualisiert in Schemata: 46; 58; 60) eine valide Grundlage für die theologischen und rechtlichen Ausführungen bieten, um in klarer Systematik zu einer eigenständigen, nachvollziehbar begründeten Bewertung zu gelangen. Dabei bezieht der Verf. die einschlägige Literatur unterschiedlicher Disziplinen in vorsichtig wertender Argumentation ein. Zusammenfassungen am Ende der Kapitel fokussieren den

Blick auf die kirchenrechtliche Ausrichtung der Arbeit. So verdient diese Studie nicht nur als wissenschaftliche Qualifikationsschrift Beachtung; vielmehr hilft sie auch den Vielen weiter, die mit dieser höchst sensiblen Fragestellung konfrontiert werden. Daher kann die Lektüre einem breiten Publikum empfohlen werden.

Diesem inhaltlich sehr positiven Gesamteindruck begegnen indes Desiderate in formaler Hinsicht. So wirkt das Quellenverzeichnis (XI–XIX) unübersichtlich, weil die Namen einzelner Päpste und derselben Dokumente in unterschiedlichen Sprachen nicht gemeinsam angeführt werden. Die bibliographischen Abkürzungen in den Fußnoten entsprechen nicht immer denen im Literaturverzeichnis. Die Bibliographie später nachgedruckter Werke weicht von der üblichen Praxis ab. Das Abkürzungsverzeichnis (LV) enthält bei Weitem nicht, was tatsächlich Verwendung findet; auch bleibt z. B. unklar, was unter DB, DiBi oder DtBis zu verstehen ist (z. B. 9, Anm. 23; 91, Anm. 129; 154, Anm. 5). Mit Blick auf die verlegerische Betreuung verwundern viele raumgreifende Zeilenumbrüche bei Internetquellen sowie fehlerhafte Zeilen- (44; 64; 71) und Seitenumbrüche (100; 329; 416).

Rüdiger Althaus

Systematische Theologie

Matthias Remenyi / Saskia Wendel (Hg.), Die Kirche als Leib Christi. Geltung und Grenze einer umstrittenen Metapher (QD 288), Freiburg/Br. u. a.: Herder 2017, 430 S., 40,00 €, ISBN 978-3-451-02288-3

Die Rede von der Kirche als „Leib Christi“ ist umstritten. Die einen meiden sie, die anderen halten sie für unverzichtbar. „Lässt sich die Metapher zähmen?“ – so

die Ausgangsfrage des Bandes, der aus der Kooperation zweier Forschungsprojekte hervorgegangen ist. Die Beiträge gehen der Frage in vier Bereichen nach:

1. Im Rahmen der „fundamentaltheologischen Grundlegung“ lotet Jürgen Werbick Chancen einer Lesart der Leib-Christi-Metapher aus, die im Rückgriff auf das paulinische Verständnis gegen eine vorherrschende ekklesiologische Deutungs-

tradition „Leib“ nicht hierarchisch-unterordnend, sondern als Medium von Zeugnis, Kommunikation und Solidarität versteht. *Matthias Remenyi* skizziert das Oszillieren der Metaphern von „Leib“ und „Sakrament“ zwischen Identität und Differenz sowohl in der Vertikalachse (zu Christus) als auch der horizontalen (zur Welt). Er plädiert für eine pneumatologische und anthropologische Vertiefung des sakramentalen Verständnisses von Kirche, durch die Verzerrungen der Leib-Christi-Ekklesiologie vermieden werden könnten.

2. Im historischen Teil arbeitet *Hartmut Westermann* von Paulus aus „nach rückwärts“ den Hintergrund der organologischen Metaphorik in der antiken Philosophie auf und leuchtet insbesondere ihre problematischen Legitimierungsfunktionen an. *Klaus Unterburger* entfaltet „nach vorwärts“ die kirchengeschichtlichen Rezeptionen. Das wird vertieft durch *Thomas Marschlers* Darstellung der Leib-Christi-Ekklesiologie bei Sebastian Tromp.

3. Der Bereich der philosophisch-theologischen Zugänge verbindet Fragen der Leib-Christi-Ekklesiologie mit der aktuellen Panentheismus-Debatte. Bei *Ruben Schneider* geschieht dies mit Blick auf Zuordnungen von Einheit und Vielheit bei Thomas von Aquin und J. A. Möhler, bei *Dennis Stammer* in der Darstellung der Sozialphilosophie Simon L. Franks. *Klaus Müller* plädiert für eine Recodierung der Leib-Christi-Metapher über den Rückgriff auf eine christologisch fokussierte Idee der „Weltseele“.

4. Im größten Teilbereich des Bandes, dem der „ekklesiologischen Problem anzeigen“, stellt eingangs *Florian Bruckmann* dar, wie auf dem Weg über die Eucharistie der eschatologische und der bundestheologische Aspekt der Leib-Christi-Metapher ekklesiologisch zur Geltung gebracht werden können. Durch

ihre gleichermaßen problematischen institutionalistischen wie antiinstitutionellen Lesarten ist für *Georg Essen* hingegen die Metapher zu ideologieanfällig, um als Grundbestimmung der Kirche fungieren zu können. Er fordert demgegenüber eine Institutionentheorie, die dem modernen Freiheitsdenken Rechnung trägt. Auch *Saskia Wendel* skizziert zunächst die Problematiken traditioneller Lesarten von Kirche als Leib Christi, so eine prämoderne Ontologie der Teilhabe, ein aus dem Bild des Organismus abgeleitetes Ständedenken und problematische Übertragungen in den gesellschaftlichen Bereich. Unter der Voraussetzung, die Metapher des Leibes Christi tatsächlich als Metapher und nicht als Wesensbestimmung zu verstehen, sei jedoch ein „ontologisch abgerüsteter Gebrauch“ möglich, bei dem „Leib Christi“ sich auf die konkrete Praxis der Nachfolge und des Zeugnisses der Glaubenden bezieht. Der Beitrag von *Aurica Nutt* zeichnet nach, welcher „gender trouble“ bei einer Aufladung ekklesiologischer Metaphern mit geschlechteranthropologischen Kategorien entstehen kann. Welche Lesart der Doppelperspektive von „Leib Christi“ und „Sakrament“ auf die Kirche die Rede nicht nur von Sünde in der Kirche, sondern von einer Sünde der Kirche möglich macht, ohne in Widerspruch mit dem Heiligkeitsattribut der Kirche zu treten, arbeitet *Julia Knop* heraus. *Ansgar Kreuzer* zeigt anhand von „Leib Christi“, „Volk Gottes“ und „Communio“, wie vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Individualisierung Kirchenbilder und soziale Verhältnisse in Wechselwirkung stehen. Abschließend widmet sich der Beitrag von *Gunda Werner* den Herausforderungen des wachsenden Pentekostalismus für die katholische Kirche und ihr Selbstverständnis. Wie die kurze Notiz aller Beiträge deutlich machen sollte, zeichnet sich der

Band insbesondere dadurch aus, dass die Verbindung von thematischer Geschlossenheit und Vielfalt der Perspektiven weitgehend gut gelungen ist (auch wenn explizite Querverbindungen zwischen den Beiträgen leider nur selten gezogen werden). Damit haben die Auto-

rinnen und Autoren einen wichtigen Beitrag zu einer differenzierten Sicht auf die Leib-Christi Metapher und einen kritischen Umgang mit ihr im Kontext der Ekklesiologie vorgelegt.

Veronika Hoffmann